

Vollwirtschafter u. Portefeuller-Zeitung

Organ des Deutschen Hattler, Tapezierers u. Portefeuller-Verbandes

Inserate kost. die sechsgep. Komp.-Zeile 60 Pf.

Verlag und Redaktion: Berlin S.O. 16, Bräudenstraße 10 b^m

Erscheint alle 8 Tage

Verleger: Amt Vorblatt Nr. 2120

Die Löhne stehen still, die Preise steigen!

In der Uebersicht über die Wirtschaftslage in unserer Nr. 30 wurde bereits über die Maßnahmen der deutschen Reichsregierung berichtet, welche getroffen wurden, um eine Wiedergeburt unserer Wirtschaft zu beschleunigen. Die Tagung der deutschen Handelsvertretungen, welche kürzlich stattgefunden hat, nahm eine Entschliessung an, in welcher zum Ausdruck gebracht wird, daß der Handel an der Wiederherstellung eines genügenden Zollschutzes festhalten müsse. In der Unternehmerpresse werden gleichzeitig die von der Regierung getroffenen Maßnahmen als völlig ungenügend bezeichnet. Frachttarifherabsetzung, Herabsetzung der Kohlenpreise, Kreditleichterung ufm.

Die Unternehmertreife sind natürlich niemals zufrieden zu stellen, selbst wenn ihnen die Goldfische zum Fenster hereinfließen. Es gewinnt fast den Anschein, als wenn sich die künstliche Steigerung der Volksnot im November und Dezember 1923 wiederholen wird. Die Getreidepreise sind bereits ganz anständig in die Höhe getrieben worden. Wir führen nur einige Beispiele an: Im Juni kostete Weizen in Berlin pro Tonne = 20 Zentner oder 1000 Kilogramm 184—198, im August bereits 204—210 und am 22. September 223—234 Mk. Roggen kostete im Juni 114—124, im August 148—157 Mk. pro Tonne.

Nach einer vorläufigen Feststellung war der Friedenspreis für Roggen pro Tonne 104,40 Mk., für Weizen 198,80 Mk., er stand demnach im Juni unter Friedenspreis, stieg dann aber infolge der Politik des Reichsernährungsministers, der eine Zollvorlage veröffentlichte und die Ausfuhr von Getreide aus Deutschland freigab, in der vorstehend geschilderten Weise. Die Auswirkung macht sich sehr fühlbar in der Verminderung der Gewichtsmenge aller Waren.

Doch die Preissteigerung hat sich auf alle Erzeugnisse der Landwirtschaft übertragen und in der Folge natürlich auch auf viele andere Bedarfsartikel. Wir bringen in folgender Zusammenstellung eine Uebersicht über die Preisgestaltung verschiedener Lebensmittel:

	Friedenspreis	am 9. 7. 1924	am 24. 9. 1924
Butter	1,30	1,50—2,10	2,20—2,50
Rindfleisch	0,70—0,78	0,65—0,80	1,20—1,40
Schweinefleisch	0,65—0,80	0,80—1,20	0,85—1,50
Schweinefleisch	0,60—0,80	0,65—0,90	1,00—1,30
Hammelfleisch	0,60—0,90	0,80—1,10	1,10—1,30

Nach drastischer tritt die Preissteigerung in Erscheinung, wenn man die Großhandelspreise zum Vergleich heranzieht. Im Juni kosteten 100 Pfund Schweinefleisch 47,80 Mk., im August 56,94 Mk. und Mitte September 80,00—85,00 Mk. In ähnlicher Weise stiegen die übrigen Fleischarten.

Unterm 24. September wird berichtet, daß der Großhandelsindex vom 16. September 128,6 auf 150,0 = 1,1 Proz. gestiegen ist. Von den Hauptgruppen haben sich Lebensmittel von 123,3 auf 125,9 oder um 2,1 Proz., davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln von 115 auf 116,4 oder um 1,2 Proz. erhöht. Industriestoffe sind von 138,4 auf 157,8 oder um 0,4 Proz. zurückgegangen, davon die Gruppe Kohle und Eisen von 129,4 auf 128,5 oder um 0,7 Proz. Inlandsmaren zogen von 123 auf 124,5 oder um 1,2 Proz. an, Einfuhrwaren von 156,5 auf 157,7 oder um 0,8 Proz.

	16. 9. 1924	27. 9. 1924
Ernährung	88,08	90,21
Wohnung	18,00	18,00
Heizung und Beleuchtung	9,91	9,91
Reinigung	2,63	2,63
Schuhwert	5,00	5,00
Bekleidung	12,56	12,56

Die Ernährungs-kosten sind danach allein um 2,42 Proz. gestiegen.

In Hamburg hat das Statistische Landesamt ebenfalls eine Verteuerung folgender Lebensmittel im Laufe der letzten Woche festgestellt: Mehl, Graupen, Weizengrieß, Haferkoden, Reis, Erbsen, Bohnen, Schweinefleisch, Kalbfleisch, Schellfisch, Eier, Butter und Dörrrobt. Eine kleine Preisnachlassung trat ein für Hammelfleisch, Steinobsteln und Britzlets, sowie für einige Gemüse, Wirsing, Spinat, Stedrüben.

Die Preissteigerungen sind jedoch überwiegend und bewirken, daß die Leuerungszahl, die durch Zusammenzählen der Kosten für die einzelnen Bedarfsartikel entsteht, vom 17.—24. September um 2,3 Proz. anstieg. Hier stiegen die Ernährungs-kosten allein um 4,1 Proz.

Verglichen mit den Friedenspreisen stehen die Preise für Beleuchtung um 2 Proz., die Bekleidung um 22 Proz., die Lebensmittel um 31 Proz. und die Heizstoffe um 49 Proz. höher als im Frieden. Allein die Wohnungsmiete bleibt mit 30 Proz. unter Friedensmiete zurück.

Am 27. September 1924 brachte der „Vorwärts“ folgende Preisnotierungen, hinter welchen wir zum Vergleich die Friedenspreise nach der Feststellung des Reichswirtschaftsministeriums (Verlag für Volkswirtschaft 1924. „Die Friedenspreise“) die Friedenspreise setzen.

Kaffee, tetartm	75.— bis 96.— (185.—)
Tea, Souchon, gepackt	320.— 400.— (300.—)
Inlandsmarenwaren met.	80.— 82.— (80.—)
Kunstborst	39.— 42.— (40.—)
Marmelade Biersucht	40.— (30.—)
Siedefalg in Säcken	5,20 5,80 (11.—)
Speisefalg in Säcken	— (65.— 5,70.—)
Margarine	68.— (60.— 80.—)
Molkereibutter I. Kl.	224.— 228.— (180.—)
Haferkoden, lose	20.— 21,50 (25.—)
Roggenmehl 0/1	17,75 19,25 (15.—)
Weizengrieß	22.— 23,50 (22,50)
Weizen-Auszugmehl	21.— 26,50 (20.—)
Speiseerbsen, Viktoria	18.— 23,75 (21.—)
Bohnen, weiße, Perl	22.— 24,75 (15.—)
Zafelreis, Java	81,25 87,50 (25.—)

Diese Preise verstehen sich pro Zentner, doch dürfte auch bei dieser Gegenüberstellung die Preis-schwankung bezüglich der Qualität der Ware, die ja bei solchen Vergleichen nie genügend berücksichtigt wird, in Betracht kommen.

Wie steht es nun mit dem Einkommen der Arbeiter? In der Lagerbranche sind die Löhne zurzeit sehr verschieden. Der Höchstlohn ist 80 Pf., der Durchschnitt 72 Pf., dann folgen die Autosattler, die im Durchschnitt auf 71 Pf. kommen, die Treibriemer mit 70 Pf., die Lederwarenindustrie mit 68 Pf. und die Handwerksattler mit einem Stundenlohn von 64 Pf. im Durchschnitt. Hierbei ist aber zu beachten, daß dieser Berechnung nur die Löhne zugrunde gelegt sind, welche an den Hauptorten der Branchen gezahlt werden.

Der Verdienst eines gut qualifizierten gelernten Arbeiters erhebt sich somit durchschnittlich nicht über 30 Mk. bei voller Arbeitszeit, nur die höchstentlohnien, die 80 Pf. Stundenlohn erhalten, kommen höher. Von diesem Verdienst sind indes noch alle Abzüge zu rechnen, Steuer, Kranken- und Invalidenversicherung, Verbandsbeiträge ufm., die man im Durchschnitt mit 5 Mark kaum zu hoch ansetzen dürfte.

Was bleibt nun der Familie für Ernährung, Kleidung, Wohnung, Heizung übrig? Zum Erleben zu viel und zum Leben zu wenig. Jedenfalls stehen diese Löhne im Durchschnitt bedeutend hinter den Friedenslöhnen zurück, während die Kosten der Lebenshaltung sich nach dem Reichsindex, den das Statistische Reichsamts allmonatlich errechnet, sich wie folgt für August 1924 stellen:

Lebenshaltung	1,14	Ernährung	1,22	Heizung	
und Beleuchtung	1,41	Bekleidung	1,42	Wohnung	0,70

Diese Leuerungszahlen geben den Betrag an, der in vier Wochen unter Zugrundelegung der Preisver-

hältnisse an dem betreffenden Stichtage aufzuwenden war. Die Reichsteuerzahl beträgt für die Vorkriegszeit 1913/14 = 90,23 Mk., die Indexziffern sind zu 1913/14 = 1. Nur die Kosten für die Wohnung bleiben mit 30 Proz. unter der Friedensmiete, während alle anderen Ausgaben sich im Durchschnitt um 30 Proz. erhöht haben.

In diesem Zusammenhange muß man die Bestrebungen des Unternehmertums betrachten, die darauf hinausgehen, die Bemühungen der Arbeiter nach auskömmlichen Löhnen zu unterbinden. Und nicht nur das, die drohende Zollnotlage wirkt, wie schon zu Anfang betont wurde, ihre Schatten bereits voraus im Anziehen aller Preise.

Es werden nun neuerdings Anzeichen einer Besserung des Wirtschaftslebens bemerkbar. Die Nachfrage nach Arbeitskräften hat sich gesteigert. Auch in den Berufsgruppen unseres Verbandes darf die Belegung der Konjunktur nicht ungenüht bleiben, die Kräfte müssen gerührt werden, um herauszuholen was irgend möglich ist. Die Zeiten der Not müssen ausgeglichen werden. In allen Dingen müssen wir die Situation aufmerksam prüfen und Verbesserungen schaffen, wo es angeht.

Die Gewerkschaftszeitung.

Die Bildungsfrage, das haben wir schon oft genug ausgeführt, wird in der Gegenwart von der Arbeiterschaft noch lange nicht mit dem ihr gebührenden Interesse behandelt. Erst in Nr. 28 dieser Zeitung wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß alle Verbandsfunktionäre und auch möglichst viele unserer Mitglieder die „Gewerkschaftszeitung“ lesen. Es ist nicht möglich nachzuprüfen, wie viele Verwaltungen die „Gewerkschaftszeitung“ regelmäßig beziehen und wie viele nicht.

Jedenfalls teilt uns der Verlag mit, daß die „Gewerkschaftszeitung“ noch nicht in jene Gewerkschaftstreuere eingegangen haben kann, für welche sie bestimmt ist. Das ist Beweis genug für die Wahrheit des oben Gesagten und wir gehen kaum fehl, wenn wir fürchten, daß auch unter unseren Verwaltungen eine Anzahl zu finden sein werden, die das in Nr. 28 bereits Gesagte weder beachtet noch beherzigt haben.

Die Sache ist aber von viel zu großer Bedeutung und Wichtigkeit für das fernere Gedeihen unseres Verbandes und der gesamten Arbeiterbewegung, als daß wir still darüber hinwegsehen dürften. Wenn es wirklich darum zu tun ist, dem Kulturfortschritt zu dienen und der Verwirklichung unserer sozialistischen Bestrebungen die Wege zu ebnen, der muß unbedingt dafür sorgen helfen, daß die „Gewerkschaftszeitung“ endlich beschafft wird, wo sie bisher noch fehlt.

Die Bestellung der „Gewerkschaftszeitung“ erfolgt in den Orten, wo Ortsausschüsse des ADGB bestehen, am besten beim Ortsauschlußvorsitzenden, von wo die Verteilung an die Verwaltungen dann erfolgt. Wenn die Bestellung beim Ortsauschluß wegen der zu großen Entfernung oder aus anderen Gründen un bequem ist, bestellen die Ortsverwaltungen direkt beim Verlag, wenn mindestens fünf Bezahler in Frage kommen. Bei weniger als fünf Bestellern wird die Bestellung am besten beim zuständigen Postamt oder beim Briefträger aufgegeben. Die „Gewerkschaftszeitung“ ist im Nachtrag 11 der Postzeilungsliste Seite 2 aufgenommen.

Das Abonnement kostet bei der Post monatlich 40 Pf. Der ADGB zahlt nach Einlieferung der Postquittung davon 20 Pf. zurück, so daß die Zeitung nur 20 Pf. Kosten verursacht.

Wie bekanntgemacht wurde, wird unser Verbandsorgan ab Nr. 31 den Orten wieder gratis geliefert, wenn auch vorher noch nicht in voller Höhe der Mitgliedszahl. Unsere Verbandsliste muß unbedingt erst wieder saniert werden, warum, das wird jedes gute Mitglied selbst einsehen. Darum ist auch vorläufig noch nicht daran zu denken, etwa aus der Verbandsliste die aufklärende Literatur in größerem

Umfange zu beschaffen. Jede Ortsverwaltung dürfte indes leicht in der Lage sein, aus eigener Kraft das so notwendige geistige Rüstzeug für ihre Mitglieder zu beschaffen.

Wir erinnern auch nochmals an die vom Vorstand des D.D.B. herausgegebene Zeitschrift „Die Arbeit“. Mitte September erschien die 3. Nummer im Umfang von 64 Druckseiten. Preis 80 Pf. für Mitglieder des Verbandes statt 1 Mk. Bestellungen bei allen Ortsauschüssen. Jede Ortsverwaltung sollte ein Exemplar bestellen.

Es kann nicht oft genug daran erinnert werden, daß gerade wir Arbeiter darauf bedacht sein müssen, uns geistig und seelisch wieder aufzuraffen. Dazu ist gute geistige Lektüre erforderlich. Man hat vom Untergang des Abendlandes geredet und geschrieben. Das Verhalten der Volksmassen gab dazu nicht zuletzt traurige Veranlassung. In den letzten Jahren ist es dahin gekommen, daß man sagen muß, es ging nicht aufwärts, sondern rapide bergab. Zersehende Tendenzen machten sich breit, ein Pessimismus der Hoffnungslosigkeit, der besonders bei den Wahlen seinen Ausdruck fand. Die Menschen griffen mit Vorliebe zu leichter Unterhaltungslektüre: leichte Romane und lakshyrische Geschichten werden ernstlich belehrenden Büchern vorgezogen.

Diese Entgleisungen unserer Kulturbestrebungen finden zwar ihre natürliche Erklärung durch die Folgen des Weltkrieges, dennoch müssen wir erkennen, daß es endlich an der Zeit ist, damit restlos aufzuräumen.

Auch in bürgerlichen Kreisen steht es trübe genug aus in bezug auf geistige Kultur und wir dürfen es ruhig aussprechen, die zersehenden Tendenzen gehen in der Hauptsache von jenen Kreisen aus. Zum Schaden der Arbeiterbewegung haben die Massen sich dadurch viel zu sehr beeinflussen lassen. Dazu kam der unheilige Zersplitterungskrieg in den eigenen Reihen, das Mißtrauen, vor allem gegen die Angestellten und Funktionäre, gegen die eigene Organisation.

Alle diese Einflüsse können nur überwunden werden (soweit es nicht schon der Fall ist), wenn unsere Anregungen immer mehr beherzigt werden. Es ist schon recht viel besser geworden, dankbar können wir das aussprechen. Aber es muß noch vieles besser werden. Wir wollen uns wieder gegenseitig achten lernen, das Vertrauen in die Lauterkeit unserer Bestrebungen muß restlos wieder bei uns einkehren.

Bildet Geist und Körper gleicherweise aus. Schafft euch gute Lektüre an.

Eine Woche an der Wasserkante.

Seit mehr als einem Jahrzehnt hatte ich unsere Wasserkante nicht mehr besucht. Der Krieg und die nachfolgende Inflationszeit entzogen uns der so notwendigen Aufklärungs- und Agitationsarbeit. Vor Jahr und Tag war das Versprechen gegeben, Hamburg zu besuchen, und kam diese Tour in der Woche vom 13. bis 20. September zur Ausführung.

Schwerin in i. Meckl. Der erste Schritt in die Stadt zeigt den Charakter der ehemaligen Residenz. Sogar der Bahnhof mahnt mit seinen vielen Türm-

chen an das berühmte Schweriner Schloß. Ein seltener Bau, das schönste Renaissance-Schloß Deutschlands. Es ist vom Sozialisten Demmler erbaut worden und gibt dem bekannten wihelminischen Hofmaler nicht den geringsten Raum. Im übrigen ist Schwerin eine Rentner- und Beamtenstadt und ist die Zahl der ehemaligen Hoflieferanten noch recht ansehnlich. Auch ein Hofattentat hat seine Fensteranlage noch nicht verändert und wartet auf den Unstern. Bei seinen 45 000 Einwohnern hat Schwerin verhältnismäßig viele Möbelfachäfte. Die Zahl der Mitglieder beträgt 43 und sind wenige Sattler darunter. Der Versammlungsbesuch und die Stimmung unter den Kollegen waren gut. Nur zwei Kollegen am Ort sind nicht organisiert. Man hofft, auch diese bald zu gewinnen. Die Beschäftigung ist ziemlich normal und hat die Arbeitslosigkeit bis jetzt keinen erheblichen Umfang angenommen.

Lübeck. Jede Straße und jedes Haus erinnert daran, daß Lübeck eine ehemalige Hansestadt war. Ist der Lübecker Hafen auch nicht von der Bedeutung wie der von Hamburg oder Bremen, so gibt er doch der Stadt den Charakter und befruchtet das wirtschaftliche Leben recht stark. Die natürliche Lage Lübecks, unterteilt durch umfassende Kanalanlagen, bietet vielen Raum für Lagerplätze und Warenkammern. Vornehmlich legen hier schwedische und holländische Schiffe an. Die Kollegenchaft war auch hier recht gern dem Ruf zur Versammlung gefolgt. Der Wille zum Aufbau unseres Verbandes wurde besonders stark bekräftigt. Eine kommunifische Oppositionstimme fand nicht die geringste Unterstützung. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in unserem Berufe sind noch erträglich. Die Arbeitslosigkeit ist stark zurückgegangen. Beachtlich war, daß zum erstenmal die weiblichen Mitglieder, welche in der Lederverwarendindustrie dort beschäftigt sind, in der Versammlung erschienen.

Riel. Vor früher Riel betrat, wurde zumeist von einem ohrenbetäubenden Lärm der elektrischen Motoren empfangen. Statt dessen fast eifige Ruhe. Das Wahrzeichen Riels, die Baujade, die sonst den Zivilisten im Stadtbild verdrängt, ist zur großen Seltenheit geworden. Man muß schon sehr weit den Hafen hinaus wandern, wenn man etwas von Marine sehen will. Der mächtige breite Hafen liegt fast regungslos. Ein einziges Schlagschiff erinnert an Riels einstige Bedeutung. Dem aufmerkamen Beobachter fällt es auf, daß jetzt auch Handelsdampfer und Segelschiffe in Riel anliegen, wenn auch nur zum Warenumschlag. Riel würde seiner Lage nach, mit keinem anderen Hafen und der Tiefe desselben in Verbindung mit den vielen sehr mächtigen dahliegenden Kraft- und Krananlagen, der beste Platz für einen großen Handelsplatz darstellen. Es ist möglich, daß die Nordische Wesse, welche in dieser Woche in Riel stattfand, als Beweiser in dieser Richtung liegt. Es behauptet sich in den letzten Wochen das Gerücht, daß der amerikanische Automobilfabrik Ford in der Nähe von Riel direkt an der Döise eine Autofabrik für circa 2000 Mann errichten wolle. Ein kleiner Hoffnungsstrahl für unsere Kollegen. Die Deutschen Werke beschäftigten bis vor einiger Zeit 45 Kollegen,

heute jedoch nur noch 7 oder 8 Mann, und hat unsere Verwaltungsstelle heute über ein Drittel der Mitgliedschaft als Arbeitslose zu verzeichnen bei einem Stande von ungefähr 160 Mitgliedern. Die Versammlung war trotzdem gut besucht und herricht ein einträchtiges kollegiales Verhältnis unter den Kollegen. Befragt wurde, daß die Sattler sich recht wenig bilden lassen. Im übrigen ist die Verwaltung in sehr guten Händen.

Hamburg. Der Charakter der Reichstadt hat sich in den letzten zehn Jahren noch mehr verdichtet. Ganz neue Geschäftsstraßen sind entstanden, wie im Berlin kaum aufzuweisen hat. Der Abbruch der Niederrstraße ist ein seit Jahren sehr unshönes Bild. Hamburg hat aber auch seine Volkenträger. Zwei riesige Gebäude, davon das eine das Ballonhaus, erheben sich gegenüber dem Zollhafen und zeigen die Richtung der Entwicklung Hamburgs. Das Hafenbild an sich nähert sich dem des Friedens. Die ganze internationale Handelswelt sucht heute den Hamburger Hafen wieder auf. Ein Ruffestrich mit der Sowjetflagge und auf den Namen Karl Marx getauft fiel uns auf. Die großen Verkantlagen und die Docks lagen vielfach still und daher ist die Arbeitslosigkeit in Hamburg allgemein sehr groß. Gegenüber der allgemeinen Wirtschaftslage sind unsere Berufe noch einigermaßen gut beschäftigt und sind zurzeit 120 Mitglieder in Hamburg arbeitslos. Die Kundenarbeiter im Tapeziergewerbe haben gute Beschäftigung, selbst die Lederverwarendindustrie hat angezogen, und war es möglich, in der Vorwoche 73 Pf. Stundenlohn zu erringen. Die Versammlung war 100 Prozent besser besucht als gewöhnlich, jedoch hätte der Besuch noch besser sein können. Das Referat fand gute Aufnahme, und meldete sich die Opposition erst nach wiederholter, eindringlicher Aufforderung, ohne einen Resonanzboden in der Versammlung zu finden. Die Aufforderung zur intensiven Aufbau- und Kleinarbeit wurde in der Diskussion stark unterstützt.

Bremen hat sich in seinem Städtebild und auch in seiner wirtschaftlichen Struktur wenig verändert. Bremen ist auf dem besten Wege, seinen internationalen Ruf als Handelsmetropole wiederzuerlangen. Wirtschaftlich sind auch hier während der Nachkriegszeit starke Umstellungen vorgenommen worden, namentlich in der Automobilindustrie. Die Zahl der noch in Bremen tätigen Berufskollegen ist zurückgegangen, und es ist fraglich, ob es je wieder möglich sein wird, 400 Kollegen in dem Sattler- und Tapeziergewerbe zu beschäftigen. Die Ortsverwaltung Bremen ist in besserer Verfassung und darf als musterhaft bezeichnet werden. Dieses sowohl in ihrem inneren Aufbau als auch in der organisatorischen Außenarbeit. Die Versammlung war sehr gut besucht und vernahm einen glänzenden Verlauf.

Zufammenfassend darf gesagt werden, daß diese ganze Tour sehr betriebsreg verlaufen ist und daß im nördlichen Deutschland kein Boden für die Zersplitterungsarbeiten einzelner Richtungen vorhanden ist. Die Wasserkante wird daher der Reaktion des Kapitals den besten Widerstand entgegensetzen können, weil die dortigen Arbeiter ihre Kräfte vernünftig konzentrieren. B. B. u. m.

Zwischen und Raumkunst.

(Nachdruck verboten.)

Der gotische Stil.

Es mag hier vorausgeschickt sein, daß die Benennung dieses Stiles keineswegs dahin gedeutet werden darf, daß die Goten seine Urheber wären. Die Goten galten als ein ungebildetes Volk, als Barbaren, und man besetzte die bürgerlich-stämmigen Anfänge des neuen Stiles, der sich von der bis dahin fast ausschließlich kisterlichen und feudalen Art des romanischen Stiles freizuringen strebte, spottweise mit dem Namen „gotisch“ im Sinne des Unkünstlerischen oder Barbarischen. Er tauchte im 12. Jahrhundert in Nordostfrankreich auf. Aber schon bald errang der gotische Stil als der Stil des mittelalterlichen aufstrebenden Bürgertums Anerkennung und Verbreitung in ganz Europa und wurde weit populärer als seine Vorgänger. Er hatte sich erst anfänglich schüchtern und langsam aus der Formenswelt des normannisch-romanischen Stiles entwickelt. In der Außenarchitektur liegt ein wesentlicher Unterschied zwischen der romanischen und gotischen Bauart darin, daß bei romanischen Bauten die Konstruktion die wahrgenommene Linie, die Geschosshöheverteilung betont wird, selbst bei Türmen, wenigstens in der Entstehungszeit dieses Stiles, der somit vorwiegend als Horizontalstil anzusehen ist. Der gotische Stil aber, der durch die Verwendung des Spitzbogens eine Erhöhung der Pfeiler und Säulen und damit auch der Gewölbe bedingte und mit letzterem die flache Holz- oder Tram-(Valken-)decke großenteils verdrängte, hat die senkrechte Linie zur herrschenden und ist damit ein ausgesprochener Vertikalstil. In seiner Dekoration verwendet er statt des fremdländischen Kanthensmotives einheimische Pflanzenorbiter, zumal das Efeu-

Eigen- und Weinblatt, das Horn- und Kreuzhornblatt und die Distel. Hierzu gesellen sich Vorwürfe aus der Tierwelt (Eichhorn, Eidechse, Maus, Hund und groteske Fabelwesen) und karikierte oder persiflierte (mit Spitz dargestellte) Menschendäpfe und Gestalten, ja sogar der Teufel, muß neben Drachen, Vindurim, Schlangen u. a. m. herhalten als Motiv für Steinmetzwerke. Die ganze Vollständigkeit dieses Stiles in seinen Ausprägungen verpackte ihm seine große geistliche Verbreitung, und wenn auch unter dem Einflusse der Priesterschaft der sakrale gotische Stil sich in solchen Dingen und Leuchterheiten sehr merklich von dem des gotischen Profanbauwertes unterscheidet, so ist doch auch beim sakralen gotischen Bauwerk die Auffassung eine viel feinere, lebensvollere und abwechslungsreichere geworden gegenüber dem romanischen Sakralbau, bei dem noch die Mönchschochalt ihr Einflusse verrät. In den Konstruktionsformen der gotischen Bauweise aber waltet dieselbe strenge Gesetzmäßigkeit, das Gesetz der Geometrie wie in der Antike, und gerade hier liegen Unterschiede der Stilperioden der Früh-, Blüte- und Spätgotik und des Übergangsstiles insofern, als die Frühgotik zumal die Dekorformen mehr willkürlich statt streng geometrisch behandelt. Die dekorativen Formen des gotischen Stiles sind wenigstens der Hauptfache nach wohl jedem Leser bekannt, aber um ihren Wert und die Tüchtigkeit der Meister der Gotik so recht zu würdigen, muß man erst beachten, was aus den einfachen geometrischen Motiven des Kreises, des Quadrates, des Rechteckes, der Raute durch Zusammenstellung und Verschmelzung (Kombination) Mannigfaches geschaffen wurde und wie als nachgerade selbstverständlich sich solcher Dekor in die Konstruktion und den von ihr bedingten Raum einfügt. Um nur einige Formen der Gotik herauszuheben,

selen benannt der Drei-, Vier-, Fünf-, Sechs- und Achteck, das durch Aneinanderreihung von zwei gleichschenkeligen Dreiecken gebildete „Geschoß“, dann der aus Kreisabschnitten ähnlich konstruierte „Dreischentel“, der „Dreischneuß“, die „Ronne“ und „Fischblase“, der „Daußbütern“, das Pentagon oder Pentagramm (Gestalt der Brudenstich), die Ausgangsform des Stern- und Neugebölbes. Wie der romanische, so legt auch der gotische Stil Wert auf künstlerische reiche Durchbildung der Portale der Kirchen; ein Hauptcharakter gotischer Kirchen ist u. a. das sogenannte Maßwerk, die Bündelsäulen mit Sockeln und Kapitellen, die Strebepfeiler und -bögen, die Fialen und Kreuzblumen, das Kriechlaub (Kraube), die dekorative Hohlkehle mit dem Lauffstab, die Wimperge (Ziergiebel), Spitzbogen- und Radfenster, die das schon erwähnte Maßwerk aufnehmen, das oft filigranartig fein behandelt ist, dann die Dachreiter, d. h. aus dem First aufsteigende Türmchen. Die Frühgotik nimmt aus dem romanisch-normannischen Stile die derbstämmige, verhältnismäßig kurze Säule, die Triforien (gekuppelte Bögen), das Knollenblatt, die Strebepfeiler und -bögen und das einfache Radfenster herüber. Das Ornament wächst in den besten Perioden der Früh- und Blütegotik sozusagen aus der Architektur heraus. Sehr schnell griff die Gotik vom sakralen über kirchlichen Baugelände auf den Profanbau, also auf städtische, fürstliche und Kaufherrenbauten, und bald auch auf das schlichte Wohnhaus des Handwerkers und Kleinbürgers über und die Leistungsfähigkeit der im Bereich arbeitenden Künstler, Sächner (Holzbildhauer) und Drechsler ist schon in der frühgotischen Periode bewundernswert. Die Steinarchitektur der Gotik eignete diesen Holzarbeitern zum Vorbild und sie übertrugen und kopierten die Steindekors für die Innen-

Schutzoll und Automobilindustrie.

Wir haben uns schon wiederholt mit der Frage beschäftigt, wie sich die deutschen Automobilfabrikanten vor der Konkurrenz stellen, die ihnen durch die Amerikaner Ford droht. Inzwischen hat ja die Frage insofern praktische Bedeutung gewonnen, weil Ford, wie gemeldet wird, bereits in Kiel seinen Fuß gefestigt hat.

Es dürfte daher interessieren, wie Ford zurzeit produziert. Im „Berliner Tageblatt“ vom 20. 9. er scheint ein Bericht, der die Fordwerke unter anderem wie folgt beschreibt:

Die Fordwerke beschäftigen 119 000 Arbeiter. Bei achtfündiger Arbeitszeit beträgt der Einstellungslohn fünf Dollar den Tag. Nach zwei Monaten steigt der Lohn auf sechs Dollar und später je nach Leistung auf 7—8 Dollar. In den Fordwerken werden täglich 300 Traktoren und landwirtschaftliche Maschinen, sowie 7—8000 Automobile der verschiedensten Formen hergestellt. Für Europa ist der Preis von 340 Dollars (1428 M.) aufwärts für einen Mercedeswagen mit Segetillverdeck. Ein Frachtwagen bis zu 30 Zentner Tragkraft kostet 550 Dollar (3300 M.). Man wird nicht bestreiten können, daß, wenn auf diese Preise ein Zoll von 130 Proz. gelegt wird, es keinen billigen Fordwagen für Deutschland gibt. Dann kostet der billigste Wagen schon 2362 M. statt 1428 M.

In Amerika entfällt in den meisten Staaten auf jeden sechsten Einwohner ein Automobil. Allein in Chicago fahren soviel Automobile wie in ganz Deutschland.

Der Berichterstatter gibt den deutschen Automobilfabrikanten den Rat, dahin zu streben, daß das Rohmaterial verbilligt wird und daß die Arbeitsleistung steigt. Das ist aber nicht zu erreichen durch Verlängerung der Arbeitszeit, sondern mit größerer Anspannung der Kräfte und Verbesserung der technischen Einrichtungen. Das Fordsystem sei mangelhaft für seine Betriebe. Die Kosten für Arbeitslohn, der durchschnittlich sechs Dollar pro Tag beträgt, stellen sich für den Fordwagen im Preise von 340 bis 490 Dollar nicht höher als 80 Dollar. Er resümiert sich schließlich dahin: Wird der deutschen Automobilindustrie der verlangte Schutzoll gewährt, so ist das gleich dem Einfuhrverbot für Fordwagen. Das heißt: Schädigung des deutschen Wirtschaftslebens im allgemeinen. Selbst die Automobilindustrie würde dadurch Schaden erleiden, weil sie anders nicht zu anderen Mitteln und Wegen zu suchen auf Herstellung billiger Gebrauchswagen.

Die deutsche Wirtschaft muß sich selbstverständlich billige Betriebsmittel zu sichern suchen. Es wäre die schlimmste Rückständigkeit, wollte man den Industriellen das Ausbeutungsmonopol durch Gewährung herartiger Schutzölle geben, die nur Rückständigkeit heißt.

Wenn das Ausland die Märkte durch ebensolche Schutzölle abschließen würde, wie es die deutschen Automobilfabrikanten verlangen, wie will dann die deutsche Industrie im Ausland Absatzgebiete finden. Man hat ja soviel geredet und geschrieben, die deutsche Industrie muß sich die Weltmärkte erobern. Ist es

denmöglich, diese Ziele dadurch zu erreichen, daß man der ausländischen Industrie die heimischen Märkte verschließt?

Die deutsche Industrie kann sich nie die Wettbewerbsfähigkeit sichern, indem sie sich an rückständige Produktionsmethoden festklammert und sich einbildet, diese lasse sich durch lange Arbeitszeit und Hungerlöhne erwerben.

Aber auch die Arbeiterschaft selbst kann und darf sich nicht für rückständige reaktionäre Maßnahmen einsetzen, so sehr es auch zunächst den Anschein gewinnt, als ob das amerikanische Automobil die deutsche Industrie zum Stoen bringen könne.

Wenn auch zunächst noch keine Aussicht besteht, daß der deutsche Arbeiter wie der amerikanische bald im eigenen Automobil zur Arbeit fahren wird, so gibt es doch sicher breite Schichten im deutschen Volk (man denke nur an Handel und Gewerbe), die ein rasches, billiges Verkehrsmittel notwendig brauchen.

Uebrigens kommt jetzt aus Amerika die Nachricht, daß man dort einen Fordwagen bereits auf Ratenzahlung in der Höhe von fünf Dollar pro Woche kaufen kann. Es hat sich zu dem Zwecke eine besondere Gesellschaft gebildet, die dieses Abzahlungs-geschäft finanziert, diese nennt sich Motor Buys, Inc. Diese Gesellschaft gibt Ratenbücher heraus mit 40 Sammelblättern und ebenso vielen Kupons, jedes Blatt gilt für eine Teilzahlung von fünf Dollars. Schon nach Zahlung der ersten Rate kann der Inhaber sich bei irgendeinem Fordwagenhändler einen Wagen aussuchen und in Benutzung nehmen. Die Gesellschaft erhält von Ford 2 Proz. vom Verkaufspreis.

Wenn dieses System sich bewährt, woran kann zu zweifeln ist, wird es wahrscheinlich auch in Europa und Deutschland eingeführt werden. Wenn dies geschieht, würde das Automobil sehr bald auch in Deutschland die Straße beherrschen.

Stand der Tariföhne im Monat September.

Lebervarenindustrie (Tariflohn des Facharbeiters über 23 Jahre).

Lohnbezirk: Hamburg 73, Leipzig 69, Berlin 65, Rheinland-Westfalen 64, Dresden 61, München 60, Offenbach-Frankfurt a. M. 60, Württemberg 60, Baden 58, Nürnberg 58, Erfurt 56, Hannover 55.

Lebervarenindustrie (Tariflohn des Kleinverarbeiters über 22 Jahre).

Hamburg 76, Bremen 75, Mannheim 75, Berlin 73, Frankfurt a. M., Feuerbach bei Stuttgart 70, München, Nürnberg 67, Stuttgart, Bielefeld, Essen 63, Stettin, Linz 62, Chemnitz, Dresden, Leipzig, Weiden 61, Bergisch- Gladbach, Augsburg, Goch, Offenbach, Esslingen, Göttingen, Würzburg 60, Pfullingen, Neulingen 59, Wachen, Remscheid 58—60, Köln mit Borote 58 (2 Pf. Sozialzulage), Elberfeld-Barmen 58, Duisburg, Hannover, Magdeburg 57, Guben, Erfurt 55, Altmittelweide, Bischofswerder, Burgstädt, Frankeberg, Glauchau, Reichen, Mitt-

eldesten, Türschloß, Türklinke oder -griff und Türklopper nahmen mannigfache Gestalten und Dekor an; Fall-, Tür- und Fenstergritter wurden ebenfalls häufig und, wie fast alles in der guten Gotik, original behandelt. Die Malerei, die Freude am Farbigem, sprach sich in bunten Glasfenstern und auch in kräftiger Bemalung von Wandflächen und Holzschmuck aus. Wo Teppiche fehlten, sprang gerne auch die bunte Malerei zum Wandbesatz ein. Man unterscheidet Kloster- und Laienhandwerker aus damaliger Zeit. Letztere lernen anfänglich, in der Beginzeit der Gotik von den ersten, dann aber waren insbesondere die Bauhütten der Dome die Lehrstätten der profanen Handwerker, die mit der Zeit in der Technik und Formenerfindung die Klosterbrüder, die in ihren sakralen Aufgaben weniger frei schaffen durften, noch übertrafen. Das äußert sich u. a. zumal in den prächtigen Ausstattungen gotischer Kathausstattungen, deren umlaufende Holzverkleidungen mit durchgehenden Eichen ausgefattet wurden. In Holz geschmückte Wappwerk, Figurensäule, Wappenschilder, Spruchbänder usw. bereicherten das Bild des Raumes zusammen mit der gefederten (Kassett-) Decke und Brunkantinen und Ertern. Reich dekorierte Steinarchitekturamine waren außer den Ertern auch die Lieblingsplätze der Raumbesucher im Privatbau, im Bürgerheim. In der rauheren Jahreszeit war der wärme- und lichtdurchflutete Platz vor dem Kamin der Zusammenkunftsort der Familienmitglieder und ihrer Gäste und der Umstand, daß dieselben so den Kamin resp. seine Umfassung viel vor Augen hatten, gab von selbst den Anstoß, dem Steinkamin eine gediegene und ansprechende künstlerische und materialie Ausstattung zuteil werden zu lassen, in der Regel durch Steinmetzarbeiten.

weide, Niederlehlema, Riesa, Seiffenauersdorf, Werdau, Wurzen, Zittau 54,5, Rostock 53, Siedeshelm 52, Breslau, Fahrnau, Reichenhain, Wehlar, Wehlar 50 Pf. pro Stunde.

Fahrzeugindustrie.

Eine Veränderung der Löhne wurde uns nicht gemeldet, so daß die im August bekanntgegebenen noch Geltung haben.

Handwerkstatter (Mindestlohn des ältesten Facharbeiters).

Hamburg 70, Rostock 53—55 Pf. pro Stunde. Von den weiteren in Nr. 26 bekanntgemachten Löhnen der betreffenden Orte hat sich im September keine Veränderung vollzogen, außer den Löhnen vom Freistaat Sachsen, die an anderer Stelle bekanntgegeben sind.

Tapezierergewerbe (Tariflohn der ältesten Facharbeitergruppe).

Auch hier sind die Löhne für September die gleichen, wie in Nr. 26 der Zeitung, mit Ausnahme folgender Orte: Darmstadt ab 28. 8. 66, Frankfurt am Main ab 13. 9. 70, Rostock ab 13. 9. 53—58 Pf.

Berichtigung. Für Hamburg muß es heißen 80, Spezialarbeiter 90 Pf. (56), irrtümlich wurde in Nr. 26 auch der frühere Lohn eingestellt.

Tarifvertrag für die Handwerkstatterei-Betriebe im Freistaat Sachsen.

Nach längeren, hartnäckigen Verhandlungen gelang es, mit den sächsischen Innungsmeistern einen Tarifvertrag abzuschließen, der demnächst zur Verbindlichkeit dem Reichsarbeitsministerium eingereicht wird. Die Zuständigkeit erstreckt sich auf alle Handwerkstattereien des Freistaats. Die regelmäßige Arbeitszeit beträgt 48 Stunden wöchentlich. Bei Bedarf kann diese um vier Stunden wöchentlich erhöht werden, jedoch muß hierfür 10 Proz. Zuschlag bezahlt werden. Für weitere Ueberstunden werden 25 Proz. bezahlt und dürfen nur in den allerdringendsten Fällen gemacht werden. Für Nacht- und Sonntagsarbeit werden 50 Proz. bezahlt. Vor hohen Festtagen wird die Arbeit zwei Stunden früher beendet. Geleglich notwendige Arbeitszeitverlängerungen sind bis zu drei Stunden vergütet. Der Lohn wird monatlich bezahlt. Die Löhne sind in vier Ortsklassen abgestuft, und können je nach den wirtschaftlichen Verhältnissen bei achtstägiger Rindigungsfrist geändert werden. Stützlöhne sind zu berechnen, daß mindestens 10 Proz. mehr verdient werden können. Ferien werden nach einem Jahr drei Tage, nach drei Jahren Beschäftigungsdauer sechs Tage gewährt.

Rindigungsfrist des Arbeitsverhältnisses besteht nicht. Der zuständige Arbeitsnachweis ist zu benutzen. An allen Orten, wo eine Innung des Gewerbes vorhanden ist, soll eine Kommission gebildet werden, bestehend aus je zwei Vertretern der Innung und des Verbandes. Bezirksarbeitsnachweis-Kommissionen sind zu bilden in den Orten Bautzen, Dresden, Chemnitz, Leipzig und Weidenau. Der Vertrag gilt vom 1. August bis 31. Juli 1925.

Freistaat Sachsen.

Die Mindestlöhne betragen:

Ortsklasse	1. Jahr		2. Jahr bis 23 Jahre	
	Im	Im	über 20	über 23
Ortsklasse A	45	53	57	62
Ortsklasse B	44	51	54	59
Ortsklasse C	41	49	52	56
Ortsklasse D	39	46	49	53

Häuteauktion und Lederpreise.

Nach den Angaben der Unternehmerrachpresse der Lederindustrie sind die deutschen Häutepreise die höchsten in der Welt. Wenn das von dieser fachkundigen Seite aus behauptet wird, dürfte es wohl richtig sein.

Nun ist der Zusammenhang zwischen Preisbildung und Häuteauktionen ja bekannt. Bei der letzten Enquete über die Lederwirtschaft und auch bei früheren Erhebungen ist die Lederwirtschaft aber stets für die Beibehaltung der Häuteauktionen eingetreten. Sie schloß sich den Bestrebungen für Abschaffung der Häuteauktionen nicht an. Jetzt wird es aber, wie es scheint, auch den Lederfabrikanten zu bunt. Die „Lederindustrie“, ein führendes Organ der Lederfabrikanten, machte zum Beispiel in einem Leitartikel in Nr. 209 vom 29. August folgende Ausführungen: „Die Lederindustrie hat sich für die Beibehaltung der Auktionen bzw. den Kauf auf den Auktionen ausgesprochen. Sie hat sich den vielfachen Bestrebungen zu ihrer Bekämpfung nicht angeschlossen. Aus dieser Haltung entsteht aber allmählich die Gefahr, nicht nur dem Auktionswesen an sich, der Durchführung der Auktionen usw., sondern auch der Preisbildung auf

ausstattung des Baues in Holz. Besonders Augenmerk richteten sie auch auf die Verzierung der Balkendecken und der Wandvertäfelungen, die in der Gotik statt des früheren Wandbesatzes mit Geweben beklebt wurden. Während man das Erdgeschoss oder mitunter die Untergeschosse antektonischer Baumwerke mit aufrecht stehenden Säulen und Konsolen (Kropfsteinen) ruhenden Gewölben überzog, soweit man nicht die oft von einer mächtigen Säulenhalle mitgetragene Balkendecke schon im Vorraum auftreten ließ, war die Anordnung der Holzverkleidung in den Obergeschossen die Regel. In der romanischen Periode waren die Balkendecken nur in Säulenhallen geteilt, in der Gotik aber erlöhren sie, meist schon durch die Zimmerleute, eine gar verschiedenartige, aber im Grunde doch einfache Verzierung mit Weil, Stemmleisen und Hobel. Reizende Ausarbeitungen wurden den Türen und ihren Bekleidungen zuteil. Reiche ornamentale und bildliche Darstellungen wurden teils in Flachrelief, teils in vollrunder, d. i. plastischer Behandlung in Holz geschnitten, insbesondere auch Rankenwerk, aus dem sich menschliche Figuren entwickelten und in dem Tiere ihr Spiel trieben, Jagdszenen, Kampfspiele u. a. m. Aber nicht nur im Profanbau der Gotik kam die Holzschmuckerei hoch zu Ehren, sondern nicht minder auch im kirchlichen Schmuck, der zumieft Klosterarbeit war. Die Verkleidungen oder Lambris weisen eigenartige Wandornamente auf, holzgedröhte heraldische (Wappenstein-) Motive sowie Statuetten, die auf Konsolen angeordnet wurden, gestifte Wandteppiche in profanem und geschmücktem Holzrahmenwerk dienten mit zum Schmuck der Räume. Auch die Kunstschlosserei beteiligte sich regen an der gotischen Ausstattung; die Türhänder wurden als Ranken ausgebildet, die sich häufig über einen großen Teil der Türfläche er-

den Auktionen die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Es kann der Lederindustrie nicht gleichgültig sein, wenn sich auf den Auktionen etwa eine Spekulation breitmachen sollte, die aus egoistischen Gründen die Preise in die Höhe treibt.

Aus Arbeitnehmerkreisen ist schon vor dem Kriege auf diese Mißstände hingewiesen worden. Schon damals wurde darauf verwiesen, daß die Lederfabrikanten auf den Häuteauktionen anstandslos die höheren Preise für rohe Häute bezahlten, während sie bei Lohnforderungen der Arbeiter die Produktion als unrentabel bezeichneten. Schon damals wurde den Lederfabrikanten unter anderem ferner von den Arbeitervertretern nahegelegt, die Macht der Unternehmerorganisation nicht nur gegen die Lohnforderungen der Arbeiter zu gebrauchen, sondern sie auch gegen die Preissteigerungen auf den Häuteauktionen zu verwenden. Heute ist das „Preise treiben“ auf den Auktionen noch schlimmer als vor dem Kriege.

Dieses Gegenüberauspielen von Rohpreisen gegenüber Lohnforderungen der Arbeiter steht natürlich automatisch auf der Lederverarbeitenden Industrie fort. Die Schuh- und Lederwarenfabrikanten lehnen bei steigenden Preisen für Leder die Lohnforderungen ihrer Arbeiter ab, weil das Rohprodukt so teuer ist und die Produktion das nicht vertragen kann. So wirken sich die Preistreiberien auf den Häuteauktionen in größtmöglicher Art gegen die Arbeiter und Arbeiterinnen der Lederwirtschaft aus. Dabei steigen die Fleischpreise auch noch fortgesetzt, so daß den Wegzehr sowohl vom Fleisch wie vom Abfallprodukt, der Haut, fortgesetzt höhere Preise zufließen.

Aber nicht nur das ist zu beachten. Die höchsten Häutepreise der Welt in Deutschland bedeuten auch höhere Preise für das deutsche Fertigfabrikat. Der Export kostet und die Einfuhr von Fertigfabrikaten steigt, weil das ausländische Leder, der ausländische Stiefel, billiger herzustellen ist auf Grund der billigeren Rohhäutepreise.

Treten die Erscheinungen der Mißwirtschaft zutage, wird der Öffentlichkeit bewiesen, daß nur Mehrarbeit und niedrigere Löhne uns retten können. In Wirklichkeit liegt der Schlüssel für die Unterbindung des Exportes an Leder und Lederwaren bei den Rohhäutepreisen, die die höchsten in der Welt sind. Dabei handelt es sich um ein Rohmaterial, das im eigenen Lande gewonnen wird, zu dem man keine Devisen und keine langen Welttransporte benötigt. Dieser Zustand ist für die Lederindustrie und die Lederverarbeitenden Industrien unhaltbar. Die bessere Abschichtung und bessere Behandlung der deutschen Haut darf schließlich nicht dazu dienen, jeden Preis für die deutsche Haut zu rechtfertigen. Auch diejenigen Betriebe der deutschen Lederherstellung, die aus der deutschen Haut hochwertige Spezialprodukte an Leder herstellen und an die deutschen Schuhfabriken oder die Lederwarenindustrie liefern, damit diese hochwertige Lederwaren und Schuhe daraus herstellt oder das hochwertige Leder direkt exportiert, müssen sich gegen die Werteverminderung der deutschen Rohhäute wehren. Schließlich hat auch für sie die Preisfrage für die Rohhäute eine Grenze, bei der ihre Existenz in Frage gestellt wird. Ist der Export an Leder, Schuhen oder Lederwaren aber erst einmal auf Grund der hohen Rohhäutepreise unterbunden, so ist es nachher nicht so leicht, das verlorene Feld wieder zu erobern. Die Leidtragenden sind in erster Linie wieder die Arbeiter und Arbeiterinnen der Lederwirtschaft. Der Krisenzustand mit seiner Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit wird zum Dauerzustand. Die große Masse der Konsumenten aber zahlt indirekt einen Zoll oder eine besondere Steuer an die Metzger und Häutehändler in Form von unnötig hohen Preisen für Schuhe und Lederwaren.

Lohnbewegungen und Streits.

Nach zwoöchentlichem Kampfe wurde in Geringwalde der Streik beigelegt. Jedoch besteht für die Tapezierer noch keine Aussicht auf Arbeitsaufnahme, weil zuerst von den Tischlern die Vorarbeit geleistet werden muß. Eine Lohnhöhung wurde erreicht. Deshalb meidet Geringwalde und unterstützt dadurch die wackere Haltung unserer Kollegen.

Rundschau.

Die Charta der britischen Gewerkschaften. Die vom englischen Gewerkschaftskongress in Hull angenommene Charta (etwa: Grundgesetz) der Arbeit hat folgenden Wortlaut:

- 1. Staatliche Übernahme und Kontrolle der natürlichen Reichtümer und öffentlichen Dienste: a) Nationalisierung von Grund und Boden, Bergwerken und Mineralien; b) Nationalisierung der Eisenbahnen; c) Ausbreitung aller staatlichen und

Gemeindeunternehmungen, um allen sozialen Notwendigkeiten und Bedürfnissen Rechnung zu tragen. 2. Löhne und Arbeitszeit: a) Befehle der 44stündige Maximalarbeitswoche; b) gesetzliche Mindestlöhne für alle Industrien und Berufe.

3. Arbeitslosigkeit: a) Maßnahmen zur Verhütung der Arbeitslosigkeit und ausreichende Erwerbslosenunterstützung; b) Einrichtung für solche Ausbildung von jugendlichen Erwerbslosen; c) Schaffung von Erleichterungen für berufliche Ausbildung

Mahnruf!

Den Weltkrieg hast du selbst mit erlebt. Hast gezittert, hast gebebt, wenn du von neuer Zerstörung gehört. Fürs Vaterland gekämpft, gestritten, Haft du Not und Entbehrung gelitten! Dann hast du dich schände betrogen, Nach des Massentampfes Wüten und Wogen.

Der Bruderkrieg stand dann in Blüten, Einer mußte gegen den andren wüten. Keiner war dem andren gewogen, wir haben uns selbst betrogen. Nun hat das wohl ein Ende, schon regen sich wieder die Hände. Wir wollen es jetzt besser machen, Die Bruderkrieg' auf's neu entfachen.

Höre Berufsgenosse, hör' Kollege, Wir sind schon auf dem besten Wege! Bist du dich nicht auch besinnen, Uns helfen, die Einigkeit wiedergewinnen? Besinne dich, folg' uns auf dem Wege, Dann hast du dir und uns Kollege!

Wolleg, wir bald dies Ziel erreichen, Muß erst alle Schlappheit weichen, Alle um dieselbe Fahne geschart. Sind wir auch im Kampfe hart. Wenn wir die Indifferenten gewinnen, Wird uns auch unser Streben gelingen.

Doch du brauchst in kommenden schweren Tagen, Auch eine Reserve für deinen Wagen. Deshalb bedenke, eine Hauptbedingung, Ist die Verbandstafel und ihre Füllung. Pünktlich Beitrag zahlen, das mußt du jedem heißen, Denn der Beitrag hilft uns zusammenschweißen.

Wer dem Verband hat den Rücken gekehrt, Den heißt man nicht der, die Sache ist's wert. Wir kennen seine Räte, drum wollen wir nicht scheitern.

Wir wollen selbst Böses durch Gutes vergessen. Es darf keine Unorganisierte mehr geben, Drum sorgt im Verband für ein regeres Leben.

Damit aber ist es noch nicht genug. Zur Verbandspflicht gehört auch der Ver-

In der Versammlung holt ihr euch eure Stärke, Zur Agitation, zum löblichen Werke! Dort schärf' ihr zum Kampfe des Geistes

Zu fechten, zu siegen, wie es sich gehört!

Dann denkt auch an das geistige Band, Das zusammenhält, jung und alt im Band. Das Verbandsorgan mußt du lesen zu jeder Zeit,

Es weitet dir den Blick, für des Lebens Freude und Leid!

Es sieht dich zum Kampfe, zäh und hart, Es ist unsere Fahne, um die alles sich schart.

Nun denke jeder an seine Pflicht, Vergesse auch das Beitragszahlen nicht. Wer verhindert ist zu kommen, wenn der Weg zu weit sollte sein,

Bei dem stellt sich gern auch ein Hauskassierer ein.

So handelt danach, prägt diesen Mahnruf auch scharf ein, Dann ist's eine Lust, Verbandsmitglied zu sein.

von jugendlichen Arbeitslosen in Zeiten wirtschaftlicher Depression.

4. Wohnungsfürsorge: Maßnahmen betreffend gesunde und geeignete Arbeiterwohnungen.

5. Erziehung: Schaffung aller Erleichterungen seitens des Staates für den Übergang vom Elementarschulunterricht zu den Hochschulen.

6. Betriebsunfälle und Krankheit: Gewährung ausreichender Unterstützung und Ent-

schädigung für alle Arten von Betriebsunfällen und Krankheiten.

7. Pensionen: a) Alterspensionen vom 60. Lebensjahre an für alle Arbeiter; b) Pensionen für verwitwete Mütter und Unmündige.

Bemerkenswert ist, daß in diesem Grundgesetz die Sozialisierung — in Frankreich und England neuerdings vielfach „Nationalisierung“ gesagt — Grund und Boden, des Bergbaues und der Eisenbahnen vorangestellt wird. Nicht ohne Grund, man vor dem Kriege die englischen Gewerkschaften als konservativ bezeichnet. Diese Bezeichnung hat ihre Berechtigung verloren.

Bücherchau.

Eine Arbeiter-Lesergemeinschaft. Auf der letzten Generalserversammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker in Hamburg wurde ein Unternehmungsfreudig begrüßt, das auch bei den Angehörigen anderer Berufe lebhaftes Interesse erregen dürfte. Der Bildungsverband der Buchdrucker — das sind die der Fortbildung dienenden Vereinigungen innerhalb der Gewerkschaft — hat auf seiner letzten Tagung im August die Gründung der „Büchergilde Gutenberg“ beschlossen, um typographisch musterhafte Bücher herauszugeben. Wegen ein Eintrittsgeld und einen monatlichen Beitrag von je 75 Pf. werden jährlich in der Regel drei Werke schöngelegter, populär-wissenschaftlicher Art in bester Ausstattung geliefert. Weitere und zeitgemäßere Autoren kommen zu Wort. Ein Teil der Bücher wird von Künstlern illustriert. Namhafte Mitarbeiter, in der Buchdruckerwelt schon bestens bekannt, haben ihre Mitwirkung zugesagt. Geschäftliche Gewinne werden nicht gemacht. Die „Büchergilde Gutenberg“ beginnt am 1. Oktober ihre Wirksamkeit. Jedermann kann Mitglied werden. Satzungen verschickt kostenlos und Beitrittsanmeldungen nimmt entgegen der Bildungsverband Deutscher Buchdrucker, Leipzig, Salomonstraße 8.

Unternehmer und Kommunisten während der Bergarbeiterkämpfe im Mai 1924. Herausgegeben vom Vorstand der Bergarbeiter Deutschlands, 80 Seiten. Preis 75 Pf. im Buchhandel, für Gewerkschaftsmitglieder durch die gewerkschaftliche Organisation 40 Pf. Zu beziehen durch die Firma Hansmann u. Co., Bochum i. W., Biemelshausenstraße 88/42.

Im Mai 1924 tobten die sozialen Kämpfe in den schwarzen Kohlenrevieren Deutschlands. Die Bergarbeiter verteidigten die Forderungen der gesamten deutschen Arbeiterklasse gegen den gewaltigen Unternehmertroß der Schwerindustrie, gegen Verklarungswahnsinn und politische Reaktion. Gemitterschwärme saßen über den Köpfen der deutschen Wirtschaft. In atemloser Spannung verfolgten die Arbeitnehmer aller Kulturländer den Verlauf dieses gigantischen Ringens.

Ueber die Ursachen, den Verlauf, das Ende und die Ergebnisse diesen schweren, sozialpolitischen Auseinandersetzungen hat jetzt die größte und maßgebendste der an diesem Kampfe beteiligten Bergarbeiterorganisationen eine Broschüre herausgegeben, die in der Öffentlichkeit das größte Interesse erwecken muß.

Bei dem außerordentlich niedrig gehaltenen Preis der Broschüre ist anzunehmen, daß diese Schrift einen Massenabatz in allen Kreisen der arbeitnehmenden Bevölkerung findet.

Verbandsnachrichten.

(Bekanntmachungen des Vorstandes und der Ortsverwaltungen.)

In der Woche vom 6.—11. Oktober ist der 41. Wadenbeitrag fällig.

Es ist das Mindeste, was von jedem Verbandsmitglied erwartet werden kann, die fälligen Beiträge pünktlich zu entrichten.

Achtung — Monatskassier! Mit den Abrechnungsformularen sind den Ortsverwaltungen auch die grauen Statistikkarten zugegangen. Sichtlich ist Sonntag, den 27. September 1924. Wir eruchen alle Ortsverwaltungen, die Karten unverzüglich an die Hauptverwaltung einzusenden.

Thätige Koffermacher werden per sofort gesucht.

Beständige Bewerbungen mit genauer Angabe der bisherigen Tätigkeit sind zu richten an G. Garmann & Co., G. m. b. H., Koffelstraße, Berlin, Turnerstraße 49 a.

Dem baldigen Eintritt gesucht **gewandter selbständiger Vorhangs-Deformier**

der bereits in ersten Wandlungsbetrieben gearbeitet hat. Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften und Lichtbild werden an Joseph Trier, Wäbelfabrik, Darmstadt, Wilhelmstraße 10.